

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. & W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest beizugeben: Haasen-
stein & Vogler; in
Sof. - Exp. V. Gjelaplag 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-B. A. Oepelk,
Wollzeile 29, Rottler &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosca, Seilerhütte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Garnatur kostet
beim einmaligen Einlegen
1 kr., bei 2 Mal 5 kr., bei
3 Mal 8 kr. & W., bei
Stempelpapier 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 228.

Hermannstadt, Donnerstag am 30. September

1875.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Mit 1. October beginnt das 4. Quartal der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ und erlauben wir uns somit die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen. Die Abonnements-Bedingungen sind folgende:

In loco:

Für October bis Ende December . . .	2 fl. 50 kr.
„ „ „ und November . . .	1 fl. 70 kr.
„ „ „	— fl. 85 kr.

Mit Postzustellung:

Für October bis Ende December . . .	3 fl. 50 kr.
„ „ „ und November . . .	2 fl. 40 kr.
„ „ „	1 fl. 20 kr.

Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. September.

Wenn es, wie ein bekanntes lateinisches Sprichwort besagt, im Elend einen Trost gewährt, auch Andere elend zu wissen, so kann der ungarische Finanzminister Koloman Széll seinen Trost in dem Finanz-Erpose finden, welches der österreichische Finanzminister De Pretis, nach der in unserer jüngsten Nummer enthaltenen telegraphischen Mittheilung, im Ausschusse der Reichsraths-Delegation entwickelte. Also auch in der jenseitigen Hälfte ein Deficit von 26 Millionen, dessen eine Hälfte zwar gedeckt sein, dessen andere Hälfte jedoch durch eine Credit-operation, das heißt: durch ein neues Anlehen gedeckt werden soll.

Wie dem „Klet Nepe“ aus Neusatz gemeldet wird, hat die Eszsegger Genie-Direction Befehl erhalten, die Vorarbeiten mit möglichster Raschheit zu beginnen, um die Festungen Eszegg, Brod und Alt-Gradiska in Verteidigungszustand zu setzen. Aus diesem Grunde ist Oberst Althberg bereits am 13. d. M. zur Besichtigung von Brod und Alt-Gradiska abgereist. Auch betreffs Peterwardein werden ähnliche Maßnahmen getroffen. Unter Vorherrschaft des Festungs-Commandanten ist eine gemischte Commission zusammengesetzt, deren Aufgabe es ist, den Zustand der Befestigungen zu untersuchen.

Das eine Subcomité des Heeres-Ausschusses hat seine Aufgabe bereits erledigt. Ueber die Fragen der Umformung des Generalstabs und der Militär-Bildungsanstalten ist das Comité schlüssig geworden. Es nahm das Wichtigste, die Uchatius-Kanonensfrage, vor und formulirte Samstag sechs Fragepunkte; dieselben wurden nicht nur befriedigend beantwortet, sondern in der vorgestrigen Konferenz, welche im Kriegsministerium abgehalten wurde, setzte Koller eingehend auseinander, worauf seine feste individuelle Ueberszeugung von hohem Werthe der Uchatius-Erfindung beruht. Die Commission wird im Bericht aussprechen, daß die individuelle Ueberszeugung des Kriegsministers und diese seine feierliche Erklärung für sie ein besonderes gewichtiges Motiv sei, die Botirung der Summe für die Uchatius-Kanonens einzurathen. — Der Marine-Ausschuß hat in

seiner vorgestrigen Berathung im Allgemeinen keinerlei Beschlüsse gefaßt, da die Details des Budgets erst gestern berathen wurden.

Das Jungzechen-Meeting in Belwaro-Tremoschna hat unter großer Theilnahme stattgefunden. Es wurde eine Resolution gegen die altezechenische Politik gefaßt. — In den altezechenischen Blättern liegt bereits die Negerische Candidatenliste für die im nächsten Monate, am 6. und 12., stattfindenden Reichsraths-Erswahlungen vor. Die Candidaten sind mit wenigen Ausnahmen die nämlichen, wie bei den letzten Wahlen, doch hat Graf Clam-Martiniß in Schlan definitiv den Jungzechen das Feld geräumt, welchen auch in mehreren Land-Bezirken keine Gegen-candidaten aufgestellt werden. Die jungzechenische Liste wird wohl bald folgen.

Wegen Ermordung eines französischen Unterthans in Cuba durch spanische Contre-Guerrillas richtete Decazes energische Vorstellungen nach Madrid. — Bei dem nach Schluß der Manöver nächst Verona den französischen und ausländischen Offizieren gegebenen Banquet brachte General Ebrun einen Toast auf Marschall Mac Mahon aus; Kriegsminister Cassy dankte den ausländischen Offizieren für ihre Theilnahme an den Manövern; der schwedische Militär-Attache dankte als Doyen für den geworbenen Empfang der ausländischen Offiziere und sprach Wünsche aus für die Reorganisation der französischen Armee. — Der kaiserliche Prinz von Frankreich soll sich, wie berichtet wird, in Anbetracht, daß seine Anwesenheit an der französischen Grenze ihm persönlich keineswegs von Nutzen sein könne, entschlossen haben, eine Reise um die Welt zu machen. Dieselbe soll den doppelten Zweck haben, seine Erziehung zu vervollständigen und ihm dem Einflusse gewisser Personen zu entziehen, deren Ungeheul sich ansehend nicht mehr bemeinern läßt.

Legthm hat zwischen Schweizer Ultramontanen und Liberalen in Lugano, Canton Tessin, ein blutiger Conflict stattgefunden, bei welchem 28 Personen verwundet wurden. Anlaß dazu gaben die Vorberathungen zu den bevorstehenden Nationalratswahlen; die Liberalen hatten eine Volks-versammlung ausgesprochen und der ultramontane Jugendverein „Zukunft“ hatte gleichfalls seine Mitglieder zur Berathung zusammengerufen. Als sich die beiderseitigen Theilnehmer nun am Bahnhofe trafen, gingen die Reibereien los, die schließlich einen so unglücklichen Verlauf nahmen.

Der katholische Congress in Florenz wurde am 26. d. geschlossen, derselbe sprach der Gesellschaft Jesu seine Anerkennung aus. Monsignore Nardi erklärt, Island werde das Werk O'Connell's vollenden.

Die Königin Isabella von Spanien, die augenblicklich wieder in Spanien weilt, soll bei der Madrider Regierung per Telegraph angefragt haben, wann sie die Ermächtigung zur Rückkehr erhalten werde. Sie wolle, sagt sie hinzu, sich dem Willen ihres Sohnes fügen, möchte aber als Mutter wissen, wann es ihr gestattet sein werde, ihren Sohn zu umarmen. In offiziellen Kreisen erregt, so berichtet ein Pariser Correspondent, dieses am 21. d. eingetroffene Telegramm Unruhe; man argwöhnt, daß der päpstliche Nuntius Meglia in Paris die Königin zur Erneuerung ihres Gesuches bestimmt habe, damit sie für den Vatican eintrete und deshalb zunächst auf den Sturz des liberalen Cabinets hinarbeite. Wie es scheint, ist der Vatican schon bei seinen letzten Krämpfen angelangt. Voraussetzlich wird das Ministerium die Königin ersuchen, die Befriedigung ihrer mütterlichen Sehnsucht auf eine gelegener Zeit zu vertagen.

Der unter der Anlag eines gemeinen Mordes stehende Bischof von Seo de Urgel ist bei der Uebergabe der letztgenannten Festung bekanntlich in die Hände der spanischen Truppen gefallen, die ihn ordnungsgemäß den Gerichten überwies. Das Pariser „Univers“ ruft nun die Intervention der französischen Regierung für den edlen Bischof an, der nur von seinem bischöflichen Rechte Gebrauch gemacht habe. Der-

selbe sei überdem „souverän“, und die französische Regierung habe das Recht und die Pflicht, sich mit dem gegen ihn anhängig gemachten Proceß zu beschäftigen, d. h. sich in die inneren Angelegenheiten einzumischen. Der Bischof übe die Jurisdiction über die unter französischem Patronat stehende Republik Andorra, und daraus ergebe sich die Pflicht für den Duc Decazes, zu Gunsten des Bischofs zu interveniren. Das Pariser Blatt vergißt, und wahrscheinlich mit Absicht, bei dieser staatsrechtlichen Behauptung nur, daß die Republik Andorra nicht allein unter französischem Patronat steht, sondern auch unter spanischem. — Nach einem Gerücht entloh der Bischof von Seo-Urgel aus Alicante und schiffte sich auf einen britischen Dampfer ein.

Das bulgarische Amtsblatt veröffentlicht ein Decret des Fürsten, wodurch die rumänischen Truppen im Monat October mit theilweise eingelegenen Reserviren in Territorial-Divisionen zu Herbstübungen concentrirt werden.

Dem „Observer“ zufolge beabsichtigt die britische Regierung, die chinesische Escadre zu verstärken; bis jetzt liege nichts vor, was bezüglich der anglo-chinesischen Differenz zu anderen als friedlichen Maßnahmen nöthigen würde.

Der Sieg bei Nachram hat den Russen das Khanat Kokand in den Schoß geworfen und ihnen eine neue Etappe für das Vordringen ihrer Heerführer in Mittelasien eröffnet, eine neue Etappe, die sie gleichzeitig den britisch-indischen Besitzungen näher führt. Kein Wunder, daß darob die englischen Zeitungen in eine gewisse Unruhe gerathen und in gereizter Weise die russischen Erfolge einer Besprechung unterziehen. Es ist ein eigenes Verhängniß, das Rußland immer weiter nach Osten treibt, denn der russische Wunsch nach einer räumlichen Ausdehnung dort hin wird gleichzeitig durch die eiserne Nothwendigkeit unterstützt, zu den bereits eroberten Khanaten neue zu gewinnen, um das einmal Errorene festzuhalten und mit neuen Ringen zu umklammern, damit die schon eingenommenen Gebietstheile nicht wieder abbröckeln. Vorzüglich während der letzten Jahre sind die Russen unaufhaltsam in Mittelasien vorgeedrungen und haben in aller Stille ihre Grenzen ausgedehnt. Der britische Löwe hat zuerst mit schlafseligem Auge diesem Vordringen zugehört, bis ihn eines Tages der russische Botschafter Schumaloff durch die Meldung von der Einnahme Khivas sehr unangenehm überraschte. Augenblicklich muß England dem Vordringen Rußlands mit saurer Miene zusehen, ohne Erhebliches dagegen leisten zu können. Vielleicht wäre es das Beste, wenn England und Rußland gemeinsam die Lösung der centralasiatischen Frage in die Hand nähmen; freilich laufen die Interessen beider Reiche mehr gegen als nebeneinander.

Die Belgrader Kaufmannschaft verlangt von der Regierung ein Moratorium, weil sie wegen politischer Krisis zahlungsunfähig ist. Man erwartet in nächster Woche ein Moratorium. — Zwei serbische Offiziere, Dimitics und Bajarovics, wurden von einem türkischen Brevet an der Grenze von Nisch erschossen.

„Agence Havas und Reuter“ melden: Die Consuln Frankreichs, Englands und Rußlands trafen Mittwoch in Moskau ein, denachrichtigten den hiesigen Botschafter, daß die Frieden-Mission vollständig gescheitert sei, nachdem sie die Zuzugenerführer nicht einmal zu Gesichte bekamen; von den Consuln Oesterreichs, Preußens und Italiens ist seit mehreren Tagen keinerlei Nachricht eingelangt; man vermuthet, daß dieselben noch immer in Trebinje sind, welches sie nicht verlassen können. — Die Diplomatie entfaltet sowohl in Konstantinopel als in Belgrad eine lebhafteste Action, um die Vereiztheit auf beiden Seiten zu beschwichtigen.

Fenilleton.

Im Damen-Coupe.

(Fortsetzung.)

„Zehn Minuten Aufenthalt!“ rief der Conductor, den Schlag öffnend, was sich die dicke Gutsbesitzerin zu Nutzen machte und auch Vottchen sowie die junge Frau veranlaßte, auszustiegen, um nach dem langen Sitzen ein wenig Bewegung zu machen. Die verschleierte Dame folgte ihnen in angemessener Entfernung und mit so großen habnensartigen Schritten, daß ihr ein Eisenbahnbeamter lächelnd nachschaute. Bis ganz ans Ende des Bahnhofes gingen die drei Damen, dann wandte sich die dicke Gutsbesitzerin und die junge Frau, um stehen bleibend Vottchen zu erwarten, die noch einige Schritte weiter gegangen war; ihr folgte die verschleierte Dame mit rascheren Schritten bis zu einer kleinen, mit wildem Wein umrankten Laube, in welcher Vottchen verschwand. Unschlüssig zögerte die Verschleierte, einzutreten, während sie aber in großer Aufregung die Spitze ihres Sonnenschirmchens in den Sand bohrend, leise dazu murmelte: „Hier wird das Glück mir günstig sein.“ hatten sich schon die Begleiterinnen Vottchen genähert, und nachdem sie das junge Mädchen aufgefunden, sich ihnen anzuschließen, gingen alle drei der Restauration zu, wohin ihnen die verschleierte Dame folgte, nachdem sie einige Worte vor sich hingemurmelt hatte, welche wir aus Respekt gegen das schöne Geschlecht nicht im Stande sind, zu wiederholen. Im Wartesaal angelangt, setzte sie sich dann an einen Tisch in der Ecke, von wo aus sie Vottchen, die am Buffet ein Glas Wasser trank, unablässig und starr betrachtete.

Es waren hier nur sehr wenig Passagiere, die mit dem Zuge weiterreisen wollten, und unter diesen besonders bemerkenswerth nur zwei Herren, die flüsternd vor einem Divan standen, auf dem eine

schwarz gekleidete Dame saß, welche von der dicken Gutsbesitzerin bereits scharf in's Auge gefaßt worden war. Bald theilte sie auch Vottchen und der jungen Frau das Resultat ihrer Beobachtungen mit, welches darin bestand, daß sie etwas Regungsloseres wie dort die Schwarzgekleidete in ihrem ganzen Leben noch nicht gesehen habe. „Und dabei,“ fuhr sie fort, „ist sie für eine nächtliche Eisenbahnfahrt mit einer übertriebenen Eleganz gekleidet. Sehen Sie nur das schwere Kleid von schwarzem Atlas, die schwarze Spitzen-Mantille, den schwarzen Sammthut mit Federn, die schwarzen Handschuhe und den schwarzen Sonnenschirm. Ich glaube wahrhaftig, sie hat auch ein schwarzes Schnupstuch.“

„Es ist ein sehr eleganter Traueranzug,“ meinte die junge Frau; „aber in der That, sie sitzt förmlich wie ohne Leben da! Bemerken Sie jetzt, wo sich der eine Herr neben sie setzte, die gleich steife Haltung des Kopfes und des Sonnenschirmes. Und wie der Schleier so unbeweglich von ihrem Gesichte herabhängt, von keinem Athemzuge bewegt.“

Die Dame mit der rothen Kapuze war im Coupe sitzen geblieben denn sie selbst spürte kein Bedürfnis, auszustiegen, und das Küchlein fürchtete sich, hier in der Nähe des Kirchhofes den schützenden Wagen zu verlassen.

„Ich möchte nur wissen,“ sagte die Dame, nachdem die Anderen ausgestiegen waren, „was sich dort oben in dem zugedeckten Korb befindet; es muß was ganz Absonderliches darin sein, denn sieh nur, wie Finnetchen wieder emportritt und den Korb ankunrt — oh, das Thier hat Menschenverstand. Warte, ich stelle mich unter die Thür, und wenn Jemand kommt, so huste ich — während Du den Korb langsam hinaufhebst, um zu fühlen, ob er schwer ist. Nun — was kann wohl darin sein?“

„Mir scheint, etwas Lebendiges, Mama, nicht gerade schwer, aber auch nicht ganz leicht — ach Mama, ich fürchte mich, ich mag den Korb nicht mehr anfassen.“

„Dummes Ding, so heb' wenigstens den Deckel auf und schau hinein!“

„Der ist fest zugebunden — soll ich die Schleife aufziehen?“

„Gewiß; aber rasch, es ist wahrhaftig nicht angenehm, wenn man mit Passagieren reisen muß, die verschlossene Körbe bei sich haben, in denen sich Lebendiges befindet.“

Da aber in diesem Augenblicke die Mama sehr vernehmlich hustete, so glitt Sophie, als sie kaum fertig geworden war, die Schleife zu lösen, auf ihren Sitz zurück. Der Conductor trat an den Wagen und fragte, ob vielleicht noch ein Eckplatz frei sei, was aber von Mama auf das Entschiedenste verneint wurde. Doch hielt sich der Beamte von da an so dicht in der Nähe des Wagens, daß es der Dame mit der rothen Kapuze nicht gerathen schien, die Untersuchung des Korbes fortzusetzen; auch löste bald darauf das zweite Zeichen und die Passagiere eilten aus dem Restaurations-Saale herbei, unter ihnen jene beiden Herren, welche jetzt die schwarz gekleidete Dame zwischen sich genommen hatten, und mit dem Conductor, dem sie bekannt zu sein schienen, leise flüsternd, worauf dieser sich mit der höflichen Frage an die dicke Gutsbesitzerin wandte, ob sie nicht so freundlich sein wolle, der schwarzgekleideten Dame, die etwas leidend sei, einen der Eckplätze zu überlassen — nur für die nächsten zwei Stationen, wo Jemand sein würde, um sie abzuholen.

Die schwarzgekleidete Dame sagte dazu kein Wort, bewegte nicht einmal ihren Kopf, und so regungslos wie sie vorhin auf dem Divan gesessen, das Sonnenschirmchen hielt in der Hand, stand sie jetzt da zwischen den beiden sehr anständig gekleideten Herren.

„Ich selbst habe keinen Eckplatz,“ sagte bedauernd die Gutsbesitzerin, — doch erbot sich Vottchen freundlich den ibrigen abzutreten, worauf die schwarze regungslose Dame von einem der Herren sorgsam in den Wagen gehoben und dort fast in die Ecke gesetzt wurde, während der andere Herr mit abgezogenem Hute seinen Dank aussprach und mit leiser Stimme hinzusetzte:

„Sie werden in keiner Weise durch jene Dame belästigt sein, sie ist zu leidend, um zu sprechen, ja, um sich auch nur zu bewegen, und wenn sie Ihnen auf Fragen vielleicht keine Antwort geben wollte, so wollen Sie das nur ihrem traurigen Zustande zu gute halten.“

Inland.

Maros-Basarabel, 28. September. (Orig.-Corr.) Virtus nobilitas: ins Deutsche der strebsamen Zeitgeist überlegt: ehrliche Arbeit und rastlose Bemühen, sich und seinen Nebenmenschen durch verständnisvolle Förderung der Industrie zu nützen, ist die adeliche Signatur auf dem weiten Felde des edelsten Weltkampfes, der da schafft und aufspeichert zum Besten des Staates und seiner Steuerkraft, statt zu zerstören und zu vernichten. In diesem Sinne fassen wir hier die von Seiner Majestät, dem gekronten Könige, unserem hiesigen geachteten Mitbürger Adolf Baruch zu Theil gewordene Erhebung in den ungarischen Adelsstand; uns Bürgern, die wir das segensreiche Wirken dieser Familie in unserer Stadt seit Jahrzehnten zu schätzen Gelegenheit haben, thut die allerhöchste Anerkennung um so wohl, als dieselbe einen Würdigen trifft, welcher auch nach dieser Auszeichnung ein unermüdet thätiges Mitglied unserer Stadt und Bürgerchaft sein wird.

Durch die Wahl unseres früheren Bürgermeisters Paul Borossyay zum Reichstagsabgeordneten ist die Bürgermeister-Stelle in Erledigung gekommen. Gestern fand die diesbezügliche Wahl statt. Candidaten waren Michael Astai und Benedict Lazar. Gewählt wurde der Erstgenannte. Derselbe diente beim Magistrat 33 Jahre der Stadt und wurde vor einigen Jahren als pensionirter Staatsbeamter zum Directors-Adjuncten der L. Tafel ernannt; jetzt resignirte er auf diesen Posten und nahm die auf ihn gefallene Wahl zum Bürgermeister an. Der städtische Vertretungskörper beschloß unter Ablehnung des von Adam Lazar gestellten Gegenantrages, dem Bürgermeister auch die bei der kön. Tafel verbrachte Dienstzeit um so eher mit in die städtische Dienstzeit einzurechnen, als Herr Astai auch während seiner Verwendung im Staatsdienste in seiner Eigenschaft als Honorar-Magistratsrath thätigen Antheil an den städtischen Angelegenheiten genommen hat.

Budapest, 27. September. Der Kaiser ist, ohne die Hauptstadt zu berühren, in Gödöllö zu den heute beginnenden Manövern, welche drei Tage dauern, eingetroffen. Die gesammte Mannschafft erhielt aus diesem Anlasse eine fünfjährige Gratistilohnung aus der kaiserlichen Privat-Schatulle. Die gestern eingerückten drei Honvéd-Husaren-Regimenter haben durch ihre schöne militärische Haltung allgemeines Aufsehen erregt, während das Pferde-Material, welches in der Regel zu Ernte-Arbeiten verwendet wird, weniger gefiel.

Aus Belgrad wird dem „Kelet Népe“ unterm heutigen Datum telegraphirt: „Lazar Köglics ist aus Neusatz mit einer Deputation nach Kragujevac gereist. In der dortigen Kanonengießerei arbeiten 500 Menschen bei Tag und Nacht an der Herstellung von Geschützen des größten Kalibers. Alle Kriegsausstattungs-Objecte werden nach den östlichen und westlichen Grenzen geschickt. Jach soll Chef des Generalstabes werden, während Milan selbst, wenn sich die Dinge ernst gestalten, das Obercommando übernehmen würde.“

Die General-Congregation des Ungarischen Comitats hat das Ministerial-Rescript wegen der Suspension des Gerichtshofes zur Kenntniß genommen, jedoch die Reichstags-Deputirten des Comitats angewiesen, bei passender Gelegenheit den Antrag einzubringen, welcher das Ministerium auffordert, im Ungarischen Comitats einen Gerichtshof erster Instanz zu errichten.

Auf Grund von Belgrader Nachrichten constatirt der Bester Lloyd die drohende Haltung Serbiens, man rüste über Hals und Kopf, dirigire Truppen an die Grenze, als sollte es jeden Augenblick losgehen.

Agaram, 26. September. Verbürgten Nachrichten zufolge haben die Türken bei Verfolgung von Flüchtlingen in der Nähe von Dsreke im Bezirk Kapac die Grenze überschritten und sind bis zur Kirche von Dsreke vorgedrungen. Zwei Türken blieben im Gefechte todt, ein Grenzer wurde schwer verwundet. Truppenabtheilungen werden zum Schutze der Grenze dahin abgeseudet.

Agaram, 27. September. Bei der nachträglichen Landtags-Wahl in Klanjec wurde der Kandidat der Nationalpartei, Josef Mlesic, zum Abgeordneten gewählt.

Wien, 27. September. Erzherzog Albrecht conferirte heute mit dem Minister des Aeußern, Grafen Andrassy. — Der König von Sachsen kommt Donnerstag nach Schönbrunn. — Die Meldung von der Verlobung des Prinzen Arthur mit der Erzherzogin Christine ist unrichtig. — Die heutigen Abendblätter beobachten den Belgrader Alarmnachrichten gegenüber eine reservirte Haltung. Verühigend wirkte die Meldung des Journals „Vossiret“ über die erneuerte Neutralitäts-Versicherung, welche Serbien in Konstantinopel abgegeben. — Das hiesige „Tagblatt“ meldet: In Folge diplomatischer Anfragen gestand die serbische Regierung ihre militärischen Kräfte zu betreiben zu, behauptete jedoch, daß dieselben lediglich Defensivzwecken dienen. — Das „Neue Fremdenblatt“ meldet: Vor der Abreise nach Gödöllö unterfertigte Sr. Majestät das Patent, womit der Reichsrath auf den 10. October einberufen wird.

Bezüglich der diplomatischen Situation in der Herzegovina-Frage schreibt die „Politische Correspondenz“: „Wie man uns neustens aus Konstantinopel meldet, ist man in dortigen politischen Kreisen der Ansicht, daß der Theil der Mission, welcher sich auf den eventuellen Vertheil der Consular-Commission mit den Insurgenten erstreckt, als im negativen Sinne erledigt anzusehen sei. Dagegen glaubt man dort noch keineswegs an eine sobaldige Auflösung der Consular-Commission. Letztere, so vermutet man, werde

Auch die Dame mit dem Schleier war wieder eingestiegen und da Alle — mit Ausnahme Lottichens — ihre früheren Plätze wieder eingenommen hatten, so fügte es sich, daß Letztere, nur durch die niedrige Lehne getrennt, neben der Dichterschleierten saß, während sie an der andern Seite die schwarze regungslose Dame hatte.

Alle Thüren waren schon geschlossen; man erwartete eben das dritte und letzte Zeichen, da kreischte Sophie laut auf und zeigte mit dem Finger nach dem Kirchhofe hinüber, wo Alle plötzlich die lange schwarze Gestalt wieder neben dem Kreuze erblickten und mit Grausen sahen, wie sie sich jetzt langsam von demselben ablöste und längs der Kirchhofmauer dem Ausgange zuschwebte. Ja, schweben oder flatterten war der richtige Ausdruck, und doch war es weder ein Vogel noch eine Fledermaus, sondern eine dunkle, langgestreckte menschliche Gestalt, die jetzt ihren Kopf gegen den wartenden Eisenbahnhut wandte und dann in unglaublich kurzer Zeit den Ausgang des Kirchhofes erreicht hatte, und durch das, wie es schien, fest verschlossene Gitterthor auf die Straße hinausgetommen war.

„Es ist ein Gespenst — und es kommt daher!“ stöhnte Sophie, die Hände der Mutter frampfhaft erfassend.

„Küchlicher Gedanke,“ antwortete diese; aber nicht mehr mit der früheren Sicherheit des Tones, indem sie sich aus dem Wagen beugte, während die dicke Gutsbesitzerin mit einem betroffenen Gesichtsausdruck zum andern Schläge hinauszuhaute, um gleich darauf mit einem leichten Schrei auf ihren Sitz zurück zu sinken.

Da tönte das dritte und letzte Zeichen, doch riß zu gleicher Zeit der Conducteur den Wagenhaken auf, eine tiefe, hohle Stimme drangen fragte, ob hier das Damen-Coupe sei und dann geschah das Entsetzliche: die lange, flatterige, schwarze Gestalt flog förmlich in den Wagen hinein, und ließ sich dann geräuschlos und mechanisch, wie der Nebel niederfällt, auf den einzig noch leeren Platz, gegenüber der verschleierten Dame nieder, worauf unter einem gellenden Pfeifen der Locomotive der Sitzzug seinen Lauf von Neuem begann.

noch eine andere Aufgabe zu erfüllen haben, die zumeist eine active Mission betreffen dürfte, welche die Delegirten der Pforte bei dem ihr nunmehr allein und ausschließlich anheimfallenden Pajificationswerke voraussichtlich zu leisten haben werden. Die Consular-Commission dürfte — wie die Ansichten in der türkischen Hauptstadt lauten — bei Feststellung der Garantien für eine günstigere Gestaltung der Verhältnisse in der Herzegovina und Bosnien militärischen, zu welcher die Pforte jetzt, wie nach der zu gewärtigenden Bewältigung des Aufstandes sich bereit hält. Jedenfalls hält man in Konstantinopel dafür, daß die Grundlage für solche Garantien am besten und am besten an Ort und Stelle ausfindig zu machen sei. Der Gedanke einer Regelung dieser Angelegenheit im Wege einer internationalen Conferenz, und möge dieselbe auch in Konstantinopel stattfinden, scheint in Pfortenkreisen keinen Anklang zu finden, namentlich aber insoweit als die Pajification der aufständischen Provinzen eine nicht vollendete Thatsache ist.“

Graz, 27. September. Unter lebhafter Beteiligung fand heute die dritte General-Versammlung des Postmeister-Vereins für Steiermark und Kärnten statt. Präses Hoyer eröffnete die Versammlung um 2 Uhr Nachmittags. Sämmtliche Anträge, darunter diejenigen, betreffend den Anschluß an die dem Handelsministerium zu unterbreitende Petition, den Beitritt zum Pensionsfond und die Subventionirung des Vereinsjournals, wurden angenommen. Zum Präses wurde Ernst Hoyer, zum Vice-Präses v. Vornacher und zum Vereins-Cassier Vincenz Bauer in Spielfeld gewählt. Die Versammlung schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Handelsminister Ritter v. Chlumetz und den Ober-Postdirector-Stellvertreter Groß.

Czerowitz, 27. September. Fernere Adressen an das Landes-Festcomité sind eingelangt von den Landesauschüssen Schlesiens, Silesiens, Görz, von der Vertretung Triests, Krains und Salzburgs. Eine besonders schöne und warme Adresse schickte der Tiroler Landesauschuß. Von Ministern haben Chlumetz und Glaser neustens ebenfalls ihre herzlichsten Glückwünsche und gleichzeitig die Entschuldigung wegen ihres Nichterscheinens übersendet, außerdem heute auch wider Erwarten Unger. Mannfeld kommt erst nach den Festlichkeiten ins Land, so daß Stremaur allein das Ministerium repräsentiren wird. Der Lectiionsplan der philosophischen Facultät ist bereits festgesetzt. Heute sind zahlreiche Anmeldungen aus Wien und Prag, ferner vom Deutschen Hochstift in Frankfurt eingelaufen.

Ausland.

Berlin, 27. September. Ein russischer Agent ist hier eingetroffen; derselbe begibt sich nach Belgrad und Cetinje. Gerüchtheilweil verlautet, es sollen starke Freischaren abermals die Drina überschreiten. Cannstadt, 27. September. Heute fand die feierliche Entfaltung des Reichs-Standardes des verstorbenen Königs Wilhelm in Anwesenheit der königlichen Familie und zahlreichen Publikums statt.

Haag, 27. September. In der zweiten Kammer erklärten der Minister des Innern und der Finanzminister, daß sie in Folge des am Freitag in der ersten Kammer abgegebenen Votums ihre Demission gaben, da jedoch der König dieselbe entschieden ablehnte, blieben beide Minister vorläufig.

Paris, 27. September. Kaiserin Elisabeth ist in Paris Gegenstand sympathischer Demonstrationen. Die Marschallin Mac Mahon kehrt Dienstag nach Paris zurück, um Ihrer Majestät einen Besuch abzustatten. Die Regierung hat Namens Frankreichs ihr lebhaftes Bedauern ausgedrückt, daß sich die Kaiserin von Oesterreich überall den ihr zugedachten Festen und Kundgebungen entziehe.

Köln, 27. September. Marschall Mac Mahon ist hier eingetroffen und wurde von den Behörden und Bevölkerung sympathisch empfangen.

Rom, 27. September. Gestern wurde vom Vatican an den Nuntius Simoni in Madrid eine Copie der von Canovas Castillo an den Vatican gerichteten Note abgeschickt, worin die Wiederherstellung des Concordats von 1871 zugesagt worden, unter der Bedingung, daß der päpstliche Stuhl einen Nuntius nach Madrid entsende.

Madrid, 28. September. Die Nachricht, daß der Bischof von Urgel aus der Festung Alicante flüchtig wurde, bestätigt sich nicht.

Hull, 27. September. Der Dampfer „Alder“, auf der Fahrt von Bremen hierher, ist außerhalb des Spurn-Leuchtschiffs mit dem schwedischen Dampfer „König Oscar II.“, der von Grimsby nach Stockholm fuhr, zusammengestoßen und mit völlig abgerissem Bug hier eingetroffen. Der schwedische Dampfer sank in weniger als fünf Minuten. Von 21 Personen, welche sich auf demselben befanden, sind 14 ertrunken.

Konstantinopel, 25. September. Die Absendung von Truppen nach Nisch wird fortgesetzt. — Auf dem Schwarzen Meere weht heftiger Nordwind.

Konstantinopel, 25. September. (Officiell.) Sechs Bataillone unter Commando der Divisions-Generale Schevket und Selim Pascha wurden von Gacko zur Verstärkung der in Piva stationirten Truppen entsendet. In Janjevina, einem vier Stunden von Gacko entfernten, in sehr gebirgiger Gegend gelegenen Orte, welcher als Schlüssel von Piva gilt, stießen diese Bataillone auf dreitausend Insurgenten. Es

etwas Erstarrtes oder Anöcherntes. Dies schreckliche Geheimniß jedoch für sich zu behalten, schien Lottichen unmöglich, weshalb sie, indem sie sich den Aufsteigen gab, als schäme sie aus dem Wagenfenster, ihren Mund an das Ohr der jungen Frau brachte und ihr zuflüsterte: „Sagen Sie mir um Gottes willen, was ist das eigentlich, was an meiner Seite sitzt?“ Doch bedröhte auch die Gefragte bei dieser Aufpekerung sichtlich zusammen, und bauchte schauernd an das Ohr Lottichens zurück: „Was es der Himmel wissen! Etwas Lebendiges ist es auf keinen Fall,“ worauf sich die dicke Gutsbesitzerin, die ihren Kopf vorgestreckt, um die Worte zu vernehmen, in das Gespräch mischte, indem sie flüsterte: „Ich habe die sogenannte Lebende schon lange betrachtet, und wenn Sie einmal Achtung geben wollen, wie seltsam sie bei jedem Stoß des Wagens mit dem Kopfe wackelt, so theilen Sie gewiß meine ganze entsetzliche Vermuthung.“

Lottichen wankte sich nach diesem kleinen Zwiesgespräch, soweit es ihr möglich war, von ihrer Nachbarin zur Linken hinweg, und drückte sich gegen die verschleierte Dame, so daß ihr Kopf deren Schulter berührte, weshalb sie um Entschuldigung bat, was jene veranlaßte, ihr mit einer sehr hoch klingenden Füstelstimme zu antworten: daß sie sich durchaus nicht geniren möge und nur so nahe rücken solle, als es ihr bequem und angenehm dünke.

„Wissen Sie mir vielleicht zu sagen, wie lange diese Station dauert?“ fragte Lottichen alsdann, worauf die verschleierte Dame bedauerte, dies leider nicht zu wissen. Doch mischte sich jetzt, rascher als die dicke Gutsbesitzerin Auskunft geben konnte, das unheimliche Gespenst mit den Psochshorungen ins Gespräch und sagte mit einer wahren Grabesstimme: „Ehe es 1 Uhr nach Mitternacht schlägt, werden wir diese letzte Station überstanden haben.“

Die Dame mit der rothen Kapuze hatte alle ihre frühere Sicherheit verloren, ihre fleischige Nase schien förmlich schlaff herabzuhängen, und die scharfen Augen blickten fast schüchtern unter ihren Augenbrauen hervor. Sie war soweit von ihrer unheimlichen Nachbarin abgerückt, daß ihr Rücken einen Theil der Fensteröffnung verdeckte, konnte sich aber trotz alles

entspann sich ein Gefecht, welches vier Stunden dauerte und mit dem vollständigen Niederlage der Insurgenten endigte. Die von denselben errichteten Verschanzungen bei Galasita wurden zerstört. Die kaiserlichen Truppen versprengten noch andere Insurgentenscharen, denen sie auf ihrem Wege begegneten, und gelangten nach Piva, dessen Garnison verläßt und mit Lebensmitteln und Munition versehen wurde. Tags darauf wurden der Besatzung von Besoga, welches vier Stunden südlich von Piva liegt, unter mehrfachen Gefechten mit Insurgentenbänden gleichfalls Lebensmittel und Kriegsbedarf zugesührt. In diesen verschiedenen Gefechten verloren die Aufständischen bei zweihundert Mann an Todten und eine große Anzahl von Verwundeten. Zwei Bataillone kehrten sodann, ohne Widerstand zu finden, nach Gacko zurück, von wo Verstärkungen gleichfalls nach Duga und Nisch gesendet wurden.

Ein anderes Gefecht fand in einem Engpasse in der Gegend von Wotwa-Stoiniric (Wotujak Wajnica?) statt, woran zwei Bataillone unter Commando des Brigade-Generals Ali Pascha theilnahmen und welches anderthalb Stunden dauerte. Auch hier wurden die Insurgenten geschlagen und mit bedeutenden Verlusten an Mannschafft und Waffen in das Gebirge gedrängt, wobei ihnen eine bedeutende Anzahl Vieh abgenommen wurde, welches die Truppen nach dem Dorfe Ditschaf, in der Nähe Neufinses, brachten. Die Truppen verfolgten die in dieser Gegend sich noch befindenden Bänden. Die mit Gebirgshäufigen versehenen Truppen hatten in diesen Gefechten verhältnismäßig geringen Verlust.

Rio de Janeiro, 26. September. Die Deputirten-Kammer erteilte ihre Zustimmung zur Reise des Kaisers in das Ausland.

Washington, 27. September. Dem Berichte des Landwirtschafts-Bureaus per September zufolge übertrifft die diesjährige Mais-Ernte ungeachtet aller durch die Ueberschwemmung verursachten Verluste, wenn der Mais gut reist, alle bisher dagewesenen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 30. September. (Erhebung in den Adelsstand.) Das vorgestrige ungarische Amtsblatt bringt folgende allerhöchste Entschliessung:

Ueber Vortrag Meines mit der Leitung Meines ungarischen Ministeriums an Meinem Hoflager betrauten ungarischen Ministerpräsidenten verleihe Ich dem Grundbesitzer und Fabrik-Eigentümer Adolf Baruch als Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Industrie und Landwirtschaft, sowie um die Förderung des Gemeinwohles erworbenen Verdienste für seine eigene Person und seine geistlichen Nachkommen den ungarischen Adel. — Schönbrunn, 22. September 1875. — Franz Joseph, m. p. — Baron Bela Wendheim m. p. — Sr. l. und l. apostolische Majestät haben über Vortrag des l. ungar. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht mit allerhöchster Entschliessung vdo. München, 19. September l. J. den Weltpriester der siebenbürgischen Diöcese und bischöflichen Secretär Jgnaz Gergely zum Honorar-Domherrn des Domkapitels der siebenbürgischen Diöcese mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu ernennen geruht. — (Auszeichnung.) FML. Karl Ritter v. Drepler — derzeit in Klausenburg — ist aus Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums von Sr. Majestät dem Kaiser durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone zweiter Classe ausgezeichnet worden.

Die Direction der l. ungar. Landesstrafanstalt zu Szamos-Ujvar hat den Gen darm Kron Braika zum Gefangenwärter 2. Classe an der ihrer Leitung unterstehenden Strafanstalt ernannt.

Der Finanzminister hat in einer Zirkularverordnung sämmtliche Finanzdirectionen aufgefordert, die ihnen unterstehenden Steuerämter dahin anzuweisen, daß sie dem Ersuchen des Directorats der Aerialrechts-Angelegenheit bei richterlichen Verhandlungen von Steuergebühren- und Weingebühren-Angelegenheiten an solchen Orten, wo kein Aerialrechts-Organ vorhanden ist, das genannte Directorat zu vertreten, pünktlich nachkommen. Gegen dies Verfahren erfolgten nämlich in letzter Zeit mehrere Reclamationen in dem Sinne, daß man die Steuerämter von dieser Verpflichtung entheben möge, ja, es kamen auch Fälle vor, daß die betreffenden Steuerämter einem derartigen Ersuchen des Directorats keine Folge leisteten, und die daraus entstehende Veräumnis erst dann oben zur Kenntniß gelangte, als der hiedurch verursachte Rechtsnachtheil nicht mehr zu repariren war. In der Zirkularverordnung wird außerdem noch erwähnt, daß an solchen Orten, wo sich Aerialrechts-Organ oder ein Steueramt befindet, die Er-suchtschreiben des Directorats in derartigen Angelegenheiten an diese zu richten sind.

(Verloren) wurde gestern ein Reisepaß und ein Landwehrrpaß. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen entsprechende Belohnung bei der Polizeidirection abzugeben.

Der Klausenburger Comitatsauschuß hat zum ersten Comitats-Vicenotär Bela Hory, zum drittens Vicenotär Andreas Truczay, zum Central-Vormund Karl Szarvadi und zum Cassacontrolor Banay gewählt.

Die Klausenburger Blätter veröffentlichen folgenden seltsamen Nekrolog: Dem p. t. Herrn, welcher am 20. l. M. durch Gerend mit seinem vierpännigen Wagen fahrend eine 80-jährige arme Greisin überfuhr und dieselbe im Blute lassend weiterjauchte, — wünschten wir zur Kenntniß zu bringen, daß die überfahrene Frau nach sechs Tagen auserzickten hat, — und wenn auch keine Zeugen da sind, welche vor dem irdischen Richter gegen dieses inhumane Verfahren auszu-treten könnten, so gibt es dennoch einen Richter im Himmel, welcher keines sterblichen Zeugen und keiner polizeilichen SS. bedarf. — Gerend, 27. September 1875. Die Erben des Elendes der Verewigten.

In der „N. S. F. Hof“ einen Befehl in demselben auf-lamente sicut in der H. der Parlamente sicut. Wirkungsbereiches, kein famkeit und Solidarität Volksvertretungen von und wenn die Regierung vernahmen? Zu diesen Volksvertretertag, ein pässigen Legislativkörper würde nach Ansicht Jach daß sie durch ihren V. zu erzielen vermöchte, gleicher Zeit und in stande bewerkstelligt, das alteriren würde.

(Was in de Inseratentheil der jüng. Das schönste Haar Be-hes, blondes, 4 1/2, Fuß — (3 m Eisen Freitag zum Samstag in Magdeburg ein Herr be-zug.“ meldet, in Berlin Btg. zu fahren. Er leg-er einen heftigen, steden-bung. Als er sich erholt Tafelgenüß und sein Po-lich die Vermuthung, daß durch irgent welches M-einen geschickten Kreuzsch-worden.

(Angenehm Dirschau nächst Danzig Anzeiger“: „Eines sel-lannte Frau Witwe G. Urenkelchens in Königs-t ihrer Tochter.“

(Interessa M., wird geschrieben: Hüner Jäger, die einen hatten, einen Rehböck er — (Was das S wurde gefragt, was für lange nach und jagte da-gullottinirt würde und, merkt.“ — Das muß i — (Kaiser und „Berl. Frel.“ von den Anekdoten, die bisher un-gegen unternommenen Aus- die sogenannte Döhrener Herrn Seemann, eines s-ffern. Darauf hatte Herr seiner Kellner, eine Pläse selbst am Eingange zu s-Gläse in der Hand, sel-Dinge, die da kommen s-braute, sprang Seemann kleinen Vorbeerkranz von den Kranz mit geschickten Kaiser, anfänglich wohl e-der Vorbeerkranz auf der-frage der hohe Herr He-Antlig an den Wagenh-Guer Majestät ein Glas-helm lachte und sagte: „hoch, Majestät“, erwid-er atemlos herbeistürzte, u-„Wie heißen Sie?“ frag-jeßst!“ — „Und wie ne-er es ist das meine, M-er das Glas mit dem po-Ihr Wohl, Herr Seeman-Seemann füllte es rasch selbst hinunter, nachdem „Und ich trinke auf das-stät!“ — Ringsum war wieder, nicht Herrn Seem-gen dahin. Herr Seeman-und mit einer Inskript i — (Zwei Delin Rom, 16. September,

Graufens nicht enthalten, Gespenstes zu werfen; wa-so oft sie jenen phosph-jenen modernen Geruch t-Fläschchen hervorjag und das Gespenst star ins G-wahrhaft graufend! Jimettchen war seit wie umgewandelt, und w-auf den Boden und dan-auch häufig gegen den zug-zusammengedrückt auf der Kopf schnüffelnd in die G-

(Intelligentes schichte: Vor einigen Tagen e-ber einen Beitrag zu den Lid-ein Schiller der untersten K-Straße nehmen will, indem bamit, sein Vater habe ihm d-wieder hineinzuhaben. „Und w-Lehrer.“ „Er leant sich lesen, etwas nicht weiß?“ warf ich-lautete die Antwort des noch — (Ein glänzend b mit dem Pfeifen, daß er sic-ber mehreren Tagen der D-Tafel mit 300,000 Francs nach einigen Minuten dem D-Diner übergeben ließ.

In der 'Neuen Freien Presse' veröffentlicht Dr. Adolph Fischhof einen Vorschlag zur Reduktion der stehenden Heere. Er führt in demselben aus, daß die Zwangslage, in welcher sich die Par- lamente stets in der Heeresfrage befinden, ihren Grund in der Isolirung der Parlamente findet. Diese Isolirung gestattet kein Ausdehnen des Wirkungsgebietes, keinen erhöhten Nachdruck der Action durch Gemein- samkeit und Solidarität. Wie wäre es — fragt Fischhof — wenn die Volkvertretungen von Zeit zu Zeit einer Völkervertretung Raum ließen und wenn die Regierungen bei wichtigem Anlasse die Stimme Europas vernähmen? Zu diesem Behufe wird die Gründung eines allgemeinen Völkervertrages, einer Wanderversammlung von Mitgliedern aller euro- päischen Legislativkörper in Vorschlag gebracht; eine solche Conferenz würde nach Ansicht Fischhofs eine solche autoritative Bedeutung besitzen, daß sie durch ihren Appell an die Regierungen eine Heeresreduktion zu erzielen vermöchte, welche, von allen Staaten des Continents zu gleicher Zeit und in gleicher Proportion zu ihrem jetzigen Friedens- stande bewerkstelligt, das gegenseitige Machtverhältniß nicht im Geringsten alteriren würde.

(Was in der Großstadt Alles verkauft wird.) Im Inzeratenthalle der jüngsten 'Boff. Ztg.' findet sich folgende Annonce: Das schönste Haar Berlins. Eine junge Dame wünscht ihr seideneich- tes, blondes, 4 1/2 Fuß langes Haar abzuscheiden und zu verkaufen.

(Im Eisenbahncoupe beraubt.) In der Nacht vom Freitag zum Samstag ist während einer Eisenbahnfahrt von Berlin nach Magdeburg ein Herr beraubt worden. Derselbe stieg, wie die 'Magdeb. Ztg.' meldet, in Berlin in ein Coupé zweiter Klasse, um nach Magde- burg zu fahren. Er legte sich zum Schlafen nieder und erwachte, als er einen heftigen, stechenden Kopfschmerz fühlte, wie aus einer Betäubung. Als er sich erholt hatte, bemerkte er, daß ihm seine werthvolle Taschenuhr und sein Portemonnaie mit etwa 102 Thln. fehlten. Es liegt die Vermuthung nahe, daß der Bestohlene während des Schlafes durch irgend welches Mittel betäubt worden ist. Die Geldtasche war durch einen geschickten Kreuzschnitt aus der Tasche des Beinkleides genommen worden.

(Angenehme Familien-Angelegenheiten.) Aus Dirschau nächst Danzig, vom 23. September, berichtet der 'Dirschauer Anzeiger': „Eines seltenen rüstigen Alters erfreut sich die hier wohlbekannte Frau Witwe S. Nachdem sie in voriger Woche zur Taufe eines Urenkelchens in Königsberg gewesen, reist sie jetzt zur goldenen Hochzeit ihrer Tochter.“

(Interessante Jagdnachricht.) Aus Frankfurt, 17. d. M., wird geschrieben: Jägern haben einhundertzweiundsechzig Schaf- hämer Jäger, die einen Jagdtag in den Frankfurter Wald unternommen hatten, einen Rehbock erlegt. — Wir gratuliren!

(Was das Schrecklichste ist.) Ein dummes Keel in Paris wurde gefragt, was für ihn das Schrecklichste wäre. Der Gefragte dachte lange nach und sagte dann: „Das wäre, wenn ich ohne mein Wissen guillotiniert würde und, mich in einem Spiegel sehend, es plötzlich bemerkt.“ — Das muß in der That fürchterlich sein!

(Kaiser und Gastwirth.) Etwas verspätet, erzählt das 'Berl. Jrdbl.' von den vorjährtigen Wandern in Hannover folgende Anekdote, die bisher unbekannt geblieben ist: Von irgend einem zu Wa- gen unternommenen Ausfluge zurückkehrend, mußte der Kaiser Wilhelm die sogenannte Döhrener Chauffée und an dieser das Etablissement des Herrn Seemann, eines strebsamen und intelligenten jungen Wirthes, pas- siren. Darauf hatte Herr Seemann seinen Plan gebaut. Er befaß einem seiner Kellner, eine Flasche Champagner bereit zu halten und postirte sich selbst am Eingange zu seiner Gartenwirthschaft, einen Teller mit einem Glase in der Hand, selbstverständlich in gespanntester Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Als nun der Wagen des Kaisers heran- brauste, sprang Seemann mit ein paar gewaltigen Schreien vor, riß einen kleinen Vorbeerkranz von dem Teller, den er in der Hand hielt und warf den Kranz mit geschicktem Schwünge in den kaiserlichen Wagen. Der Kaiser, anfänglich wohl etwas überrast, befaß, zu halten und streifte den Vorbeerkranz auf den linken Arm. „Nun, was wünschen Sie?“ fragte der hohe Herr Herrn Seemann, der mittlerweile mit strahlendem Antlitze an den Wagenhals getreten war. „Ich bitte um die Gnade, Euer Majestät ein Glas Champagner offeriren zu dürfen.“ Kaiser Wil- helm lachte und sagte: „Das wird wohl zu lange währen.“ „O nicht doch, Majestät“, erwiderte Herr Seemann, winkte dem Kellner, der athemlos herbeistürzte, und entorkte die Flasche besten Heidsieck-Monopols. „Wie heißen Sie?“ fragte der Kaiser unterdessen. „Seemann, Euer Ma- jestät!“ — „Und wie nennt sich dieses Bestück?“ — „Seemannsruh“ — es ist das meine, Majestät.“ — „So“, replizierte der Kaiser, indem er das Glas mit dem perlenden Weine erhob; „nun, dann trinke ich auf Ihr Wohl, Herr Seemann!“ Der Kaiser reichte das Glas zurück, Herr Seemann füllte es rasch zum zweiten Male und — stürzte es dann selbst hinunter, nachdem er mit weitgeschallender Stimme ausgerufen: „Und ich trinke auf das Wohl Ew. kaiserlichen und königlichen Ma- jestät!“ — Ringsum war Alles starr vor Staunen; der Kaiser aber lachte wieder, nickte Herrn Seemann freundlich zu und — hui, fauste der Wa- gen dahin. Herr Seemann hat das „historische“ Glas in Silber faßen und mit einer Inskription versehen lassen.

(Zwei Delinquenten.) Der 'Frankf. Ztg.' wird aus Rom, 16. September, geschrieben: Während man in Florenz die Mi-

Grausens nicht enthalten, häufig einen zaghaften Blick auf die Züge des Gespenstes zu werfen; wandte aber jedesmal hastig ihre Blicke wieder ab, so oft sie jenen phosphorleuchtenden Augen begegnete. Auch sie hatte jenen moderigen Geruch bemerkt und als sie einmal ihr Eau de Cologne-Fläschchen hervorzog und es verpöblen an die Nase hielt, da schaute ihr das Gespenst starr ins Gesicht, und lächelte auf eine fürchterliche Art — wahrhaft grauend!

Zwischen den beiden räthselhaften Passagiere wie umgelandelt, und während er bis dahin unaufhörlich von dem Siege auf den Boden und dann wieder auf denselben zurückgesprungen war, auch häufig gegen den zugedeckten Korb emporgestürzt hatte, lag er jetzt zusammengesunken auf dem Schoße Sophiens und hob nur zuweilen seinen Kopf schnüffelnd in die Höhe, wobei er leise und ängstlich heulte.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Intelligentes Berlin.) Berliner Blätter erzählen folgende Ge- schichte: Vor einigen Tagen ereignete sich in einer unserer Gemeindeschulen ein Vorfall, der einen Beitrag zu den Dilettanten des Lebens gibt. Schon mehrere Male hatte ein Schüler der untersten Klassen seine Bibel vergessen. Als ihn der Lehrer in Strafe nehmen will, entschuldigt sich der einer Arbeiterfamilie angehörige Junge damit, sein Vater habe ihm die Bibel aus der Mappe genommen und vergessen, sie wieder hineinzuhaben. „Und was macht denn Dein Vater mit der Bibel?“ fragte der Lehrer. „Er lernt sich lesen“, war die schluchzende Antwort. „Wenn er nun aber etwas nicht weiß?“ warf schon beifällig der Lehrer ein. „Dann fragt er mir“, lautete die Antwort des noch immer weinenden ABC-Schützen.

(Ein glänzender Findexlohn.) Der Pariser 'Figaro' erzählt mit dem Beifügen, daß er sich streng an die „historische Wahrheit“ halte, — daß vor mehreren Tagen der Direktor eines großen Institutes in einem glatten Eisen Tasche mit 300,000 Francs vergaß und dem ephialtesen Kutscher, der die Summe nach einigen Minuten dem Direktor in's Haus brachte, fünf Francs durch seinen Diener übergeben ließ.

Am Angelo-Feier beging, wurde in Verona ein Bluturtheil vollstreckt. Der erst 29 Jahre alte Soldat Francesco Vaccaro wurde, da der König sein Gnadengesuch zurückgewiesen, erschossen. — Er hatte bei den Mi- litärstrafen in Ghebi den Unterleutnant Gabetti ermordet und wurde deshalb vom Militärgericht von Verona zum Tode verurtheilt. Der höchste Militärgerichtshof bestätigte dieses Urtheil. Der Verurtheilte wandte sich an den König um Begnadigung und sechzehn lange Tage der Angst und Ungewißheit vergingen, bis endlich das Nein erfolgte, welches ihn dem Tode wehte. Wir wollen nicht von der Schuld Vaccaro's re- den, aber verdient irgend ein Mensch eine solche lange Warte noch außer der Todesstrafe? — Vaccaro empfing die Antwort gefaßt und ruhig; er telegraphirte an den Bischof seines Heimathortes, um ihn zu bitten, ihm die Verzeihung seiner Eltern zu verschaffen, und auch an die Soldaten seiner Compagnie schrieb er. Am 12. d. gegen Mitternacht wurde er, begleitet von zwei veronesischen Geistlichen und mit einer Eskorte von Carabinieri und Soldaten nach einer kleinen Kirche gebracht, wo er die Nacht über verblieb. Welch ein langer Leidenskelch! Am an- deren Morgen früh führte man ihn nach dem Campo di Fiori, wo das Urtheil vollstreckt wurde. Er blieb ruhig und gefaßt bis zuletzt. Die Zeitungen bringen alle Einzelheiten, wie das blutige Drama vor sich ging. — Besser als Vaccaro geht es dagegen dem wegen Betrugs an- geklagten Senator di Sarriano. Der ist aber freilich, wie Jago im 'Othello' sagt, ein Senator. Da war es Pflicht der Behörde, ihm seine Lage möglichst zu erleichtern und zu versüßen. Man hatte ihm ein aller- liebstes Gefängniß eingerichtet, zwei charmante Stuben mit einem Kabi- net, reinlich, bequem und elegant; aber er ist um provisorische Freiheit eingekommen, und der Senat hat, nachdem er die Sache beraten, seine Einwilligung gegeben.

(Ein Kirchenstandal.) Ein Standal ärgster Art fand — wie der 'Perseveranza' geschrieben wird — am 17. d. Mts. in der Kirche zu Salsomaggiore im Parmesischen statt. Es wurden an diesem Tage die Exequien für den verstorbenen Bürgermeister Villandri gefeiert und die ganze Municipalität, die Bürgermeister von San Donnino und Pellegrino, die Localbehörden und die angesehensten Bürger wohnten dem Gottesdienste bei, welcher vom Pfarrer in Person celebrirt wurde. Auf einmal fing der Letztere an, ein so seltsames und provocirendes Benehmen anzunehmen, daß die Anwesenden Mühe hatten, ruhig zu bleiben. Vor Allem wollte er nicht, daß die assistirenden Geistlichen Priestergewänder trügen, so daß sie nicht einmal den Talar behalten durften! Dann be- gann er, an den Altar tretend, einen anderen Priester zurückzuweisen und ihn, sowie alle Kirchendiener mit Schmähungen zu überhäufen. Er berief einige Knaben und Knechte zu sich, welche die heiligen Geräthe über- nehmen mußten und ließ sich von ihnen bloßfüßig und schlechtgekleidet, wie sie waren, bedienen. So oft ihm das Missfalle oder andere Gegen- stände gereicht wurden, stieß er sie mit Schimpfworten zurück. Endlich befaß er einem der Priester, daß er dem Publikum und den Behörden in's Gesicht die Fläschchen mit Wasser und den Wein auf den Boden schleudern solle, hob dann den Rock in die Höhe und zog eine Wein- flasche aus dem Saak, deren er sich bediente. Nach Beendigung der Messe nahm er den Kelch, das Silberzeug und die anderen heiligen Geräth- schaften, hob abermals den Rock in die Höhe und stredte Alles in die Tasche. Als sich die Geistlichen nahten, um ihm die Altargewänder ab- zunehmen, stieß er sie wieder zurück und ließ sich unter lautem Schimpfen von den Knaben und Knechten bedienen. Alle Anwesenden waren so indignirt, daß es gewiß zu einem Geseß gekommen wäre, wenn nicht der Commandant der Carabinieri selbst mit Strenge zur Ruhe verwies. So endete dieser ständlose Austritt, von dem man nicht recht weiß, ob er durch eine momentane Geistesabwesenheit verursacht oder absichtlich hervorgerufen worden sei, um das Andenken des Toten zu beschimpfen.

(Zwischen-Auktion.) In der vergangenen Woche hat in Kopenhagen eine Juwelen-Auktion stattgefunden, die eine zahlreiche Menge Liebhaber nicht bloß von Dänemark, sondern auch von Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., London, Paris und anderen fremden Städten angezogen hatte. Vor geraumer Zeit ist, wie bekannt, in Kopenhagen die Gräfin Danner, einstige 'Freundin' des Königs Christian IX., ge- storben. Von der Fuymacherin hatte sie sich allemal, zur unbeschränkten Jovoritin des dänischen Königs emporgeschwungen und — wie das so geht — mit dem Glanz und der Pracht, mit der Gelegenheit zum Lebensgenuß war ihr auch das Verständnis für denselben, selbst für den Lebensgenuß im künstlerischem Sinne gekommen. Ihre Schloffer — wir nennen nur die reizend gelegene, rings von vielhundertjährigen Stämmen schattiger Buchenwälder umgebene Solitude bei Klampenborg, in Rufweite vom Strande der Diffe entfernt, mit dem Blick auf den Sund und darüber hinaus auf die Küste Schwedens — ihre Schloffer waren wahre Schmackstücken, kleine Sammlungen voll Geschmack und feinem Kunst- sinn. Der Nachlaß der Gräfin ist nun, wie man aus Kopenhagen schreibt, dort versteigert worden. Die Auktion der prachtvollen Gegen- stände hat vierzehn volle Tage in Anspruch genommen und hat ein Er- gebniß von ungefähr 200,000 Thalern ergeben. Nicht wenige Gegen- stände wurden mit zehn- bis achtzehntausend Kronen das Stück bezahlt, und der Gesamtvertrag der Auktion wird eine halbe Million übersteigen. Diese Summe, wie das andere von der Gräfin hinterlassene Vermögen fällt den von ihr gegründeten wohltätigen Instituten zu. Am Donnerstag, dem letzten Tage der Versteigerung, wurde ein schöner Diamant, der seinerzeit von Thorwaldsen in einem Ringe getragen worden, für 15,400 Kronen verkauft.

(Das größte Geschütz der Welt.) Die Engländer be- sitzen jetzt das schwerste und mächtigste Geschütz, das die Welt gesehen hat. Es ist nicht viele Jahre her, seit dem die 35 Tonnen wiegende Kanone, scherzhafter Weise der 'Woolwicher Säugling' genannt, als das größte Geschütz der Welt Furore machte. Nun ist aus dem Woolwicher Arse- nal nach fünfzehnmonatlichen Anstrengungen ein Geschütz hervorgegangen, das nicht weniger als 81 Tonnen oder 1620 Centner wiegt. Die Her- stellung dieses titanischen Geschützes hat circa 8000 Pfund Sterling ge- kostet, und das für jede Ladung nöthige Geschöß und Pulver erfordert einen Kostenaufwand von 20 bis 25 Pfund Sterling. Das Rohr ist 24 Fuß lang und die volle äußere Länge der Kanone ist nahezu 27 Fuß. Das Rohr hat einen Durchmesser von 14 1/2 Zoll. Die Kanone wird ein längliches Geschöß im Gewicht von 1650 Pfund mittelst einer Pulverladung von 300 Pfund abfeuern können. Die ersten Schießver- suche mit der Kanone sind ohne jeden Unfall verlaufen und über alle Erwartungen befriedigend ausgefallen. Man hatte calculirt, daß die Ka- none im Stande sein würde, eine zwanzig Zoll dicke Panzerplatte in einer Distanz von einer (englischen) Meile oder vielleicht sogar zwei Mei- len zu durchbohren. Die bei den Versuchen gewonnene Erfahrung rechtfertigt eine noch höhere Schätzung der Gewalt dieses ungewöhnlichen Mordwerkzeuges. Das Gewicht des ersten abgefeuerten Geschößes be- trug 1250 Pfund, und die Pulverladung bestand aus 170 Pfund. Es bedurfte der Anstrengungen von zwölf Artilleristen, um die Kanone zu laden, und das Geschöß wurde mittelst eines hydraulischen Apparates bis zur Mündung der Kanone hinaufgehoben. Die Abfeuerung geschah durch Electricität. Man fand, daß der Schuß 45 Fuß Land durchdrungen hatte, und daß die Kanone 23 1/2 Fuß zurückgeprallt war. Ein zweiter Schuß wurde mit einem 1400pfündigen Geschöß und einer Pulverladung von 190 Pfund abgefeuert. Er durchdrang die als Scheibe dienende Sandbank bis auf über 50 Fuß und das Geschöß prallte 32 Fuß zur- rück. Im Ganzen wurden sechs Schüsse abgefeuert und am Schlusse der Experimente konnte man nicht den geringsten Sprung im Nohre entdecken.

(Das Urbild des Generals Friß aus der 'Gero- lstein.') Die 'Ephing', ein Pariser Journal, erzählt aus dem Leben Peter's des Großen folgenden Zug, der unseres Wissens bisher nicht bekannt war. Der Czar hatte eines Tages vor die Thür seiner Gemächer eine Schildwache aufgestellt, mit dem strengen Befehl, Niemand passieren zu lassen. Da erscheint Fürst Mentischoff, der Günstling des Kaisers. Die Schildwache ruf ihm ein Halt! entgegen. „Dummkopf!“ herrscht der Fürst den Posten an, „kennst Du mich nicht?“ — „Ja wohl, ich kenne Dich, Väterchen, aber ich darf Niemand passieren lassen.“ — Hierauf verlegt Mentischoff, der gerade eine Keilgerte in der Hand hat, dem Soldaten einen Hieb über's Gesicht. „Schlag nur zu, Väterchen“, erwidert der Soldat, „aber hinein laß ich Dich doch nicht.“ In dem Moment öffnet der Czar, welcher den Lärm gehört hat, die Thür. „Was geht hier vor?“ fragte er. — „Ei, der Dummkopf hier wollte mich nicht passieren lassen, und da hab' ich ihn für seine Frechtheit geächtigt.“ Der Czar erwidert weiter nichts, am Abend aber läßt er den Fürsten sowohl wie den Soldaten zu sich rufen. „Hier“, sagte er zu dem Letzteren, „nimm meinen Stock und prügele den da!“ — „Wie?“ ruft Mentischoff, „ein gemeiner Soldat soll mich schlagen!“ — „Nein, ein Unterofficier!“ — „Aber...“ — „Ist Dir das noch nicht genug? Nun, ich mach' ihn zum Leutnant!“ — „Ich bin General!“ — „So ernenne ich ihn zum Oberst.“ — „Dann schlage nur zu“, sagt Mentischoff resignirt zu dem verblüfften Soldaten, „sonst machst der Kaiser Dich noch zum Ge- neral.“ — „General?“ repliziert der Czar, „das wird er im nächsten Kriege werden.“ Was Peter gesagt, geschah später in Wirklichkeit, und ein Urenkel jenes Soldaten bekleidet heute einen hohen Posten in der russischen Diplomatie. — So das Pariser Blatt. Wenn das Geschichtchen wahr ist, so wäre der erste Act der 'Großherzogin von Gerosstein', wenig original, denn auf ein Haar gleicht unser Hühnerchen dem Avance- ment des 'General Friß'.

(Tod durch Erschrecken.) In Forli bei Bologna ging am 18. d. ein achtzehnjähriges Mädchen gegen Abend in die dortige Domkirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Nach der Beendigung desselben entfernten sich die Anbächtigen, worauf der Sakristan die Kirche schloß, ohne zu beachten, daß das Mädchen in tiefen Schlaf versunken war. Als das Mädchen dann erwachte, begann es laut um Hilfe zu rufen, und der Sakristan eilte mit einer Kerze in die Kirche, um zu sehen, was vorgehe. Sein Erscheinen erschreckte aber das Mädchen derart, daß es sofort Fieberanfälle bekam und zwei Tage nachher verschied.

(Ein hochdramatischer Vortrag.) Eine in New- Yorker Künstlerkreisen sehr bekannte Persönlichkeit, der Maler Pietro Vanino aus Rom, welcher sich vor fünf Jahren in New-York nieder- gelassen, hat seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Vanino hatte einer Einladung zu einer Vergnügungs-Excursion nach City Island Folge geleistet. Dort angekommen, bat er um Erlaubniß, ein Gedicht in seiner Muttersprache recitiren zu dürfen. Am Schlus des Vortrages zog er plötzlich einen Revolver und schoß sich in die rechte Schläfe. Die Anwesenden, welche der italienischen Sprache nicht mächtig waren, glaubten anfänglich, der Maler habe den Schuß nur abgefeuert, um seinem hoch- dramatischen Vortrage einen effectvollen Abschluß zu geben und klatschten ihm Beifall zu, entdeckten aber bald, daß der Maler ernstlich verwundet sei. Bis zu seinem vier Stunden später erfolgten Tode blieb er sprachlos; seine Freunde vermuten, daß temporärer Wahnsinn die Ursache des Selbstmordes gewesen. Der Verstorbene gehörte zu den talentvollsten Malern der New-Yorker Künstler-Colonie, und zeichneten sich seine Ge- mälde, welche meistens historische Stoffe zum Vorwand hatten, namentlich durch ihr brillantes Colorit aus.

Ungarisches Theater.

Victor Kempelen's Originalposse: „Zwei Drahtbinder“, die gestern zur Aufführung gelangte, überragt durch geschickte Schürzung des Knotens und Lösung desselben, sowie durch die ganze Anlage um Riesengröße das Madamerl, über das ich jüngst — nichts zu berichten hatte. Das Publicum unterhielt sich denn auch jetzt besser; Kiezu trugen bei: der Beneficent (G a m b o r y (Kruponacsek Marcz), h o m a r o m y, welcher gut spielte, doch minder gut sang, indem in Folge übermäßiger Forcirung der Stimme diese sofort nach dem ersten „Ausholen“ in den höheren Tönen den Dienst verlasste. Den Löwenantheil am Beifall des Publicums hatte Jrl. Nina K e m e n y i (Zsófi); sie wurde nach jedem Biede gerufen und mußte auf wiederholten Wunsch eines derselben wiederholen. — Die übrigen Mit- wirkenden füllten sämtlich ihre Plätze in entsprechender Weise aus.

Telegramme.

Wien, 29. September. Uebereinstimmende Nachrichten aus Berlin und Mailand bestätigen, daß der Kaiser von Deutschland gegen 12. October nach Italien reist und dort vier Tage verbleibt. Fürst Bismarck und Moltke begleiten den Kaiser.

München, 29. September. Die Kammer wählte durchgehends ein der Patriotenpartei angehöriges Präsidium.

Belgrad, 29. September. Es verlautet, die Pforte habe officiell hieher notificirt, daß sie die kleine Insel des Drinaflusses militärisch besetze. Die Insel war bisher streitiges Eigenthum zwischen Serbien und der Türkei, jedoch factisch im Besitze Serbiens.

Belgrad, 29. September. Ein fürstliches Decret verlegt die Stupsaltina von Kragejebac nach Belgrad.

Heute D o n n e r s t a g den 30. September im Casino am großen Ring:

Billard-Vorstellung. Georg Mösslacher aus Klagenfurt wird die neuesten und interessantesten Kunststücke am Regel- und Carabob-Willard mit und ohne Neues am Teller und mit verkehrtem Queue ausführen. Entrée frei. — Anfang 7 Uhr.

Ungarisches Theater in Hermannstadt. Heute D o n n e r s t a g den 30. September 1875: unter der Direction des Alexander Csöka: Janni Schneider, oder: Rother Kitzel mit drei Schwestern. Original-Lustspiel mit Gesang und Tanz in 4 Acten.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 29. September 1875: 41, 32, 83, 79, 18.

Wiener Cours vom 29. September 1875. Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes entries like 5% Metalliques, 5% National-Anleihen, 1880er Staats-Anleihen, etc.

